



Oben: Michaela Weber (links) fotografierte israelische Alltagsszenen wie diesen Straßenkünstler auf der Jerusalemer Ben-Yehuda-Straße (rechts). Unten: Auch dieser Vater mit seinem Sohn in einem Vorort Tel Avivs (links) sowie die jungen Frauen auf einer Demonstration für die Gleichberechtigung von Mann und Frau in Tel Aviv (rechts) gehören zu Michaela Webers Bildern.

Foto (1): Armin Kühne



Neuer Fokus auf Israel

Die Leipziger Fotografin Michaela Weber lebte in Israel. Ihre Bilder zeigen das Land jenseits der Klischees – voller Lebensfreude, aber auch voller Angst.

Von Stefan Seidel

Israel hat Geburtstag: Am 16. April feierte der jüdische Staat sein 65. Gründungsjubiläum. Doch Israel hat eine schlechte Presse. Immer wieder taucht das kleine Land in den Nachrichten auf – zumeist als Militärmacht, verwickelt in gewaltsame Konflikte.

Ein Kurzschluss liegt nahe: Israel sei »aggressiv«. Das jedenfalls meinen 60 Prozent der Deutschen laut einer Umfrage des Magazins »Stern«. »Israel – schon allein der Name polarisiert«,

sagt auch die Leipziger Fotografin Michaela Weber. Doch sie wollte sich ein eigenes Bild machen. Für drei Monate zog sie mit ihrer Kamera nach Herzliya, der israelischen Partnerstadt von Leipzig. Einblicke in den Alltag der Israelis suchte sie. Und bekam sie überraschend schnell.

»Ich wurde vorbehaltlos aufgenommen und mit an den Tisch gesetzt«, erzählt die 34-Jährige. So entstanden Bilder vom Familienalltag im Wohnzimmer, von der Arbeit einer Ärztin, vom Tierheim in Tel Aviv, vom Liedermacherkonzert in einer Bar. Diese Fotos erzählen mehr von Israel als die Tagesschau je berichten kann.

Mit 8000 Bildern kehrte Michaela Weber Anfang vergangenen Jahres zurück. Die besten 80 sind nun in einer Ausstellung im Leipziger Ariowitsch-Haus zu sehen: »Israel – Normalität eines Landes«, heißt der Titel. Der Nahost-Konflikt sei nur ein Ausschnitt des

Lebens in Israel, betont Weber. Und doch ragt er hinein in den Alltag, stört die Normalität: Menschen holen Gasmasken im Supermarkt ab. Ein junges Mädchen steht lässig in der Jerusalemer Altstadt – doch nicht im Gespräch mit Freunden, sondern in Uniform, mit Gewehr. »Sie ist eigentlich zu jung, um eine Waffe tragen zu müssen, ihre Haltung verrät es«, sagt Weber.

Der Konflikt schimmert durch den Alltag. »Die Gefahr ist stets präsent und die Angst sitzt tief.« Das Leben werde als zerbrechlicher und bedrohter erlebt als bei uns. Deshalb spiele die Familie eine große Rolle. Auch das wird deutlich in der Ausstellung. »Die Familie ist der Rückhalt, die Bastion des Einzelnen und das Wichtigste im Leben«, so Weber.

Ergänzt werden die Fotografien durch Gedichte der israelischen Dichterin Varda Genossar. Sie eröffnen Einblicke in die Gefühlswelt der Israelis.

Es wird deutlich: Israel ist kein Volk der Kriegstreiber. Die Sehnsucht nach Normalität, nach Frieden ist groß. »Viele Menschen träumen davon, dass ihre Kinder nicht mehr den Dienst an der Waffe lernen müssen«, sagt Weber.

Ihre Bilder erzählen von diesem Traum vom normalen Leben. Ein Straßenkünstler lässt riesige Seifenblasen auf einer Einkaufsstraße Jerusalems aufsteigen – es ist die Stelle, an der vor einiger Zeit ein Anschlag verübt wurde. Bei dieser Ausstellung kann einem warm und hoffnungsfroh ums Herz werden – trotz allem.

»Israel – Normalität eines Landes«: Ausstellungseröffnung am 24. April, 18.45 Uhr, Ariowitsch-Haus Leipzig, Hinrichsenstraße 14; geöffnet bis 12. Juni montags bis donnerstags 10 bis 16 Uhr. Katalog zur Ausstellung: Israel – Normalität eines Landes, Fotografien und Gedichte. Hentrich & Hentrich, 24,90 Euro.